

6. Partizipation und Engagement – vom Mehrwert der Kirche für die Gesellschaft

In Kapitel 3 wurde bereits festgestellt, dass die Reichweite der Kirchen in die Gesellschaft hinein nach wie vor groß ist (vgl. Pollack & Wegner 2017). Das lässt sich auch anhand von Kontakthäufigkeiten aufzeigen: 35 % der Bevölkerung hatten in den letzten zwölf Monaten Kontakt zu einer kirchlichen Einrichtung.⁸¹ Von diesen Kontakten bezogen sich 69 % auf die kirchliche Ortsgemeinde, 42 % auf den Besuch eines Kirchengebäudes, 21 % auf Diakonie oder Caritas, 16 % auf einen kirchlichen Kindergarten. Wer von solchen Kontakten berichtet, stuft diese zu 52 % als „eher wichtig“ für den Lebensalltag ein; deutlich geringer, zu 31 %, als „eher wichtig“ für den persönlichen Glauben.

Diese Ergebnisse erscheinen in kirchlicher Perspektive ambivalent: Sie lassen sich einerseits so deuten, dass ein lebensweltorientiertes kirchliches Handeln als relevant angesehen wird. Andererseits schätzt auch die Hälfte derjenigen, die Kontakte zur Kirche haben, diese als nicht oder wenig relevant für das Leben ein. Zudem werfen die Ergebnisse im Blick auf den persönlichen Glauben Fragen auf. Sie scheinen darauf hinzudeuten, dass der eigene Glaube oder die eigene Distanz zum Glauben von der kirchlichen Arbeit häufig kaum berührt wird und wenig Impulse für eine vertiefte Auseinandersetzung, Überprüfung und Veränderung bekommt. Sowohl das Bildungsanliegen, das eine kritische Auseinandersetzung mit Glaubensfragen einschließt, als auch eine missionarische Intention, die Menschen neu eine Bedeutung des Glaubens eröffnen möchte, scheinen in der Breite nur eingeschränkt Wirkung zu entfalten.

Fragt man nach Kontakten zu Personen, die in der Kirche tätig sind, wird die soziale Reichweite größer als bei den Kontakten zu kirchlichen Einrichtungen.⁸² 45 % der Bevölkerung gaben für die letzten zwölf Monaten solche Kontakte an. Bemerkenswert ist, dass sogar Konfessionslose zu 34 % in den letzten zwölf Mo-

⁸¹ Es handelt sich um den Zeitraum vom letzten Quartal 2021 bis zum letzten Quartal 2022, also eine Zeit, die teilweise noch durch die Corona-Pandemie und entsprechende Kontaktbeschränkungen geprägt war. Es ist deshalb möglich, dass unter pandemiefreien Normalbedingungen manche Prozentwerte dieses Abschnitts zu Kontakthäufigkeiten noch etwas höher ausfallen würden. Im Fragebogen liegen den nachfolgenden Ausführungen die Itembatterien 110 bis 113 zugrunde.

⁸² Genauer: Es geht um Personen, von denen die Befragten wissen, dass sie in der Kirche tätig sind. Die tatsächliche Zahl der Kontakte zu in der Kirche tätigen Personen ist sicher noch größer, weil dies den Befragten nicht immer bekannt ist. Zugrunde liegen hier die Fragen 100, 101 und 106.

naten solche Kontakte hatten, bei den Kirchenmitgliedern beider Konfessionen sind es etwa 60 %. Quantitativ am bedeutsamsten sind darunter die Kontakte zu Pfarrpersonen und Seelsorger:innen (29 % bezogen auf alle Befragten) sowie zu kirchlichen Mitarbeitenden in der Jugend-, Familien-, Senioren- oder Sozialarbeit (25 %), beide Berufsgruppen liegen hier also fast gleichauf. Bei 35 % der Befragten engagieren sich zudem Familienmitglieder oder Freundinnen und Freunde in der Kirche.

Die soziale Reichweite der Kirchen steigt weiter auf 52 %, wenn danach gefragt wird, ob in den letzten zwölf Monaten Kontakte zu Personen bestanden, die regelmäßig an Gottesdiensten teilnehmen.⁸³ Dabei dürfte die tatsächliche Reichweite weit höher liegen, weil hier nur Personen erfasst werden können, die die Befragten so gut persönlich kennen, dass sie um deren Gottesdienstbesuche wissen. All diese Zahlen sind bemerkenswert hoch, bedenkt man die in Kapitel 2 aufgezeigte geringe Religiosität der Bevölkerung. Die soziale Reichweite der Kirche ist also deutlich größer als ihre religiöse.

Von den evangelischen Kirchenmitgliedern geben 76 % an, die Pfarrperson ihrer Kirchengemeinde zumindest namentlich zu kennen. 52 % haben mit dieser Pfarrperson bereits persönlich gesprochen.⁸⁴ Es gibt in einer Stadt oder politischen Gemeinde kaum Personen (etwa Bürgermeister:innen), die solche Werte übertreffen. Das zeigt, welch herausgehobene Stellung Pfarrpersonen für die öffentliche Wahrnehmung von Kirche derzeit haben. Vor allem ergibt der Vergleich mit früheren KMUs, dass diese Werte in den letzten Jahrzehnten kaum gesunken sind, sie sind weitgehend konstant.⁸⁵ Angesichts der festgestellten Rückgänge von Religiosität und Kirchlichkeit ist dies ein bemerkenswerter Befund. Bei den katholischen Kirchenmitgliedern liegen diese Werte aktuell etwas niedriger: 73 % kennen den Pfarrer oder Seelsorger der eigenen Kirchengemeinde namentlich, 44 % haben mit ihm bereits persönlich gesprochen. Bei den Evangelischen tritt auch ein signifikanter Ost-West-Effekt auf: Ostdeutsche Evangelische haben öfter (61 %) mit der Pfarrperson persönlich gesprochen als westdeutsche. Bei Katholiken tritt diese Ost-West-Differenz nicht auf.

⁸³ Item 88 im Fragebogen.

⁸⁴ Zugrunde liegen hier die Items 98 und 99.

⁸⁵ Die Frage ist identisch in allen KMUs seit 1972 enthalten, allerdings mit jeweils anderen unmittelbar vorausgehenden Fragen, wodurch das Antwortverhalten beeinflusst sein könnte (sogenannte Priming-Effekte). Es kann angenommen werden, dass die unregelmäßigen Schwankungen zwischen einzelnen KMUs vor allem auf diese Priming-Effekte zurückgehen. Insofern kann die Kontaktintensität zur Pfarrperson unter evangelischen Kirchenmitgliedern in den letzten 50 Jahren im Wesentlichen als konstant angenommen werden.

Innerkirchliches Engagement

Auf die Frage an die Kirchenmitglieder, ob sie sich in einer Weise, die über Gottesdienstbesuche hinausgeht, am kirchlichen Leben beteiligen oder dies früher einmal getan haben, geben 17 % eine aktuelle Beteiligung am kirchlichen Leben an, 47 % eine frühere (aber dann aufgegebene), 36 % haben sich niemals am kirchlichen Leben beteiligt. Rechnet man dies auf die Gesamtbevölkerung um, bedeutet das, dass sich mindestens 35–40 % der Bevölkerung in ihrer bisherigen Biografie schon einmal am kirchlichen Leben in einer über Gottesdienstbesuche hinausgehenden Weise beteiligt haben.⁸⁶ Das ist ein beachtlich hoher Wert. Dass früheres kirchliches Engagement vor dem aktuellen überwiegt, ist zu erwarten, weil Engagement – ganz gleich, wo es geschieht – in der Regel nicht lebenslänglich beibehalten wird, sondern sich auf bestimmte Lebensphasen konzentriert.

Katholische und Evangelische beteiligen sich aktuell im gleichen Ausmaß am kirchlichen Leben; hier besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Konfessionen. Katholische haben sich früher häufiger kirchlich engagiert (51 %) als Evangelische (43 %). Daraus folgt, dass Katholische ihr kirchliches Engagement etwas häufiger eingestellt haben als Evangelische.

Als konkrete Beteiligungen am kirchlichen Leben wurden genannt: Besuch von Konzerten und kulturellen Veranstaltungen der Kirchengemeinde (53 %), projektbezogene Mitarbeit (49 %), regelmäßige Mitarbeit in der Gemeinde (47 %), Teilnahme an kirchlichen Gesprächskreisen und Gruppen (43 %), aktive Mitwirkung bei Gottesdiensten (36 %) sowie die Mitwirkung in Kirchenchören und anderen kirchlichen Musikgruppen (30 %).⁸⁷

Das Hauptmotiv für kirchliches Engagement, das von 91 % aller kirchlich Engagierten genannt wird, ist: „Gemeinschaft erleben und für andere da [zu] sein“. 76 % stimmen auch folgender Aussage zu: „Bei meinem kirchlichen Engagement ist mir das soziale Miteinander wichtiger als religiöse Fragen“. 43 % Zustimmung erhält die Aussage „Bei meinem kirchlichen Engagement stehen die religiösen Aspekte meines christlichen Glaubens im Vordergrund“. 85 % aller aktuell in der Kirche Engagierten sagen: „Meine Erfahrung ist, dass in der Kirche ein wertschät-

⁸⁶ Zugrunde liegt Item 102. Heute Konfessionslosen wurde diese Frage nicht gestellt. Da 63 % der heute Konfessionslosen früher einmal Kirchenmitglieder waren und angenommen werden kann, dass sich zumindest ein kleiner Teil von ihnen vor dem Kirchenaustritt auch am kirchlichen Leben beteiligt hat, dürfte die Schätzung von mindestens 35–40 % für die Gesamtpopulation realistisch sein. Heutige Kirchenmitglieder mit einer aktuellen oder früheren Beteiligung am kirchlichen Leben machen 32 % der Gesamtbevölkerung aus. Selbst wenn nur für diejenigen Konfessionslosen, die heute noch religiös sind, eine frühere Beteiligung am kirchlichen Leben angenommen wird, sind die 35 % in der Bevölkerung bereits erreicht. Es handelt sich also um eine eher zurückhaltende Schätzung.

⁸⁷ Itembatterie 104 im Fragebogen.

zender Umgang miteinander herrscht“. Auch früher kirchlich Engagierte, die sich zwischenzeitlich zurückgezogen haben, kommen rückblickend zu 68 % zu einer solch positiven Einschätzung eines „wertschätzenden Umgangs“ in der Kirche.⁸⁸ Deshalb dürften auch die Gründe, warum das kirchliche Engagement aufgegeben wurde, überwiegend nichts mit negativen Erfahrungen zu tun haben. Etwa die Hälfte der ehemals kirchlich Engagierten macht für ihren Rückzug allein eine Veränderung der Lebensumstände verantwortlich, ein Viertel ein Nachlassen des Interesses und ein weiteres Viertel eine Mischung aus beidem. Und wieder gilt: Evangelische in Ostdeutschland zeigen ein höheres kirchliches Engagement als westdeutsche Evangelische – ein Effekt, der bei Katholischen so nicht zu beobachten ist.

Engagement als Ressource zur Stärkung der Zivilgesellschaft

Freiwilliges ehrenamtliches Engagement gibt es auch außerhalb der Kirche in großer Vielfalt. 41 % der Befragten geben an, sich in den letzten zwölf Monaten in irgendeinem Bereich ehrenamtlich engagiert zu haben.⁸⁹ Differenziert man dies nach der Konfessionszugehörigkeit, zeigt sich: 49 % der Katholischen und 46 % der Evangelischen engagieren sich in irgendeiner Weise ehrenamtlich – bei den Konfessionslosen sind es 32 % (siehe Infografik auf Seite 86/87).⁹⁰ Noch deutlicher werden diese Unterschiede, wenn wir die Daten gesondert nach religiös-säkularen Orientierungstypen analysieren: 61 % der Kirchlich-Religiösen engagieren sich ehrenamtlich, 48 % der Distanzierten, 42 % der Alternativen und 33 % der Säkularen. Diese großen Unterschiede lassen sich auf keinen anderen Faktor zurückführen. Ob sich jemand ehrenamtlich engagiert, auch außerhalb der Kirche, wird zu ganz erheblichen Teilen durch kirchliche Religiosität bestimmt.

Damit sind die Kirchen ein höchst relevanter Knotenpunkt zur Stärkung der Zivilgesellschaft. Schon allein deshalb verdienen sie Unterstützung. Dass Kirchenbindung ein so zentraler Faktor für die gesellschaftliche Integration über freiwilliges ehrenamtliches Engagement ist, dürfte allerdings nicht primär an religiösen Überzeugungen liegen. Denn die Daten zeigen auch, dass selbst für die innerkirchlich Engagierten religiöse Motive nicht am wichtigsten sind. Entscheidend dürfte sein, dass die Kirchen in vielfältiger Weise Gelegenheitsstrukturen zur Verfügung stellen (Räume, Finanzen, Wissen, gut etablierte und flächendeckende soziale Netzwerke

⁸⁸ Siehe Itembatterien 103, 107, 108 und 109.

⁸⁹ Item 43 im Fragebogen.

⁹⁰ Fast identische Zahlen fand Sinnemann (2022, S. 28) bei einer Sonderauswertung des fünften Freiwilligen-surveys. Hier engagierten sich 45 % der Katholischen, 46 % der Evangelischen und 34 % der Konfessionslosen ehrenamtlich.

u. a. m.), innerhalb derer sich gesellschaftliches Engagement leicht entfalten kann. Kirchen sind zur Mitarbeit einladende Organisationen, die den sozialen Zusammenhalt empirisch nachweisbar wesentlich stärken (vgl. Pickel 2014; Lämmlin 2021). Die Identität dieses gewachsenen großen sozialen Netzwerks, das kirchliche Organisationen heute darstellen, wurzelt in ihrer Entstehungsgeschichte als Religionsgemeinschaften. In allen Freiwilligenorganisationen unterliegen Identitäten aber auch Wandlungsprozessen. Dass gesellschaftliche Mehrheiten mit religiösen Überzeugungen gegenwärtig kaum noch etwas anzufangen wissen und auch kirchlich verbundene Menschen ihr Engagement überwiegend nicht als religiös motiviert betrachten, wird die Kirchen und die Art und Weise, wie sie zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen, weiter verändern.

Wenn die Kirchen in diesem Sinne ein relevantes „Sozialkapital“ im Sinne von Putnam (2000) darstellen, dann ist die Hypothese formulierbar, dass sie das Vertrauen in gesellschaftliche Institutionen und Mitmenschen stärken. Die KMU-Daten belegen, dass Kirchenmitglieder im Vergleich zu Konfessionslosen ein signifikant höheres Vertrauen in andere Menschen und gesellschaftliche Institutionen (z. B. Justiz, Bundestag, politische Parteien) haben.⁹¹ Ebenso sind die Vertrauenswerte bei Kirchlich-Religiösen signifikant höher als bei Säkularen und Alternativen. Die Kirchen sind insofern ein echter Gewinn für eine Gesellschaft, die durch wechselseitige Vertrauensverhältnisse zusammengehalten wird.

Der Auswertungsband zur 6. KMU wird weiter differenzierte Antworten darauf geben, welcher Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen heute von den Kirchen erwartet wird und was sie davon realistischerweise erfüllen können, z. B. in Bezug auf die Probleme des Klimawandels und im Blick auf die Stabilisierung von Demokratie.

Perspektiven für das Handeln der Kirchen

Als Konsequenzen für das zukünftige Handeln der Kirchen sind folgende Schlussfolgerungen denkbar:

- Die Kontaktfelder der Kirchen und ihre soziale Reichweite in die Gesellschaft sind nach wie vor groß. Eine besondere Aufmerksamkeit sollte deshalb auch der Frage gelten, wie über diese vielfältigen Kontaktstellen weiterhin gute und nachhaltige Multiplikations- und Bindungseffekte erreicht werden können.

⁹¹ Itembatterien 35 und 36.

- Am Beispiel der Kontakte zu Pfarrpersonen ist zu erkennen, dass diese Kontaktfelder recht stabil sind.⁹² Sie schrumpfen im Unterschied zur Religiosität nicht. Ein Absinken der religiösen Reichweite der Kirche impliziert nicht zwingend einen Rückgang ihrer sozialen Reichweite. Die soziale Reichweite der Kirche ist heute wesentlich größer als ihre religiöse Reichweite. Das gilt es als Potenzial auch strategisch anzuerkennen und zu nutzen.
- Der Beitrag der Kirchen zur Aktivierung und Stabilisierung der Zivilgesellschaft und zur gesellschaftlichen Integration ist erheblich. Das ist kirchenpolitisch bedeutsam. Die Zivilgesellschaft profitiert in hohem Maße davon, wenn kirchliche und nicht-kirchliche Stellen (z. B. auch staatliche) gut zusammenarbeiten. Umgekehrt hängt auch für die Kirchen dieser Erfolg maßgeblich von einer guten Vernetzung mit der Zivilgesellschaft zusammen, die deshalb zu erhalten und auszubauen ist.
- Von der in Ostdeutschland jetzt feststellbaren positiven Entwicklung bei der Kirchenbindung und beim vergleichsweise hohen Engagement der ostdeutschen evangelischen Kirchenmitglieder sollte auch in Westdeutschland weiter gelernt werden. Nicht alles ist hier durch „Diaspora-Effekte“ in der Folge eines besonders starken kirchlichen Schrumpfungsprozesses zu deuten, weil dann die gleichen Entwicklungen bei beiden Konfessionen in Ostdeutschland stattfinden müssten, was jedoch nicht der Fall ist.
- Der gesellschaftliche Mehrwert der Kirchen, von Kirchenmitgliedschaft und von aktivem Mitmachen in den Kirchen ist für spezifische gesellschaftspolitisch relevante Bereiche weiter zu konkretisieren. Auch jenseits von Volkskirchlichkeit, aus einer minderheitlichen Position heraus, kann kirchliches Engagement einen Unterschied machen und bedeutsam sein, auch in einer Gesellschaft, die mit Religiosität immer weniger anzufangen weiß.

⁹² Für andere vorausgehend diskutierte Kontaktfelder liegen keine umfassenden KMU-Zeitreihen vor. Die Annahme, nur bei Pfarrpersonen seien die Kontaktfelder stabil und bei anderen kirchlichen Netzwerken nicht, ist jedoch wenig plausibel.